

Lustvolle Beschreibung der Triebe

Der Österreicher Franzobel und der Schweizer Dichterstauffer verzauberten am Leselenz-Samstag

Hausach (bu). Es war fast kein Platz mehr frei in der stilvoll dekorierten Stadthalle, als José F. A. Oliver zu »Ins Erzählen eingehört I« am Leselenz-Samstagabend begrüßte. Zwei Autoren war der Abend gewidmet, dem Österreicher Franz Stefan Griehl, bekannt unter seinem Künstlernamen Franzobel und dem Schweizer Michael Stauffer, der sich Dichterstauffer nennt.

Seinen österreichischen Landsmann stellte Robert Renk vor und gab mit sichtlichem Wohlbehagen Kostproben von »grandiosen Wortschöpfungen« des Dichters: »Franzobel ist ein genialer Finder bei seinen Streifzügen auf der Suche nach den Geheimnissen der tiefsten Gefühle«, fasste er die »lustvolle, postbarocke Beschreibung der Triebe« dieses Autors zusammen.

Die Namen, die den Menschen mitgegeben würden, seien Programm für ihr ganzes Leben, stellte Franzobel vor seiner Lesung aus seinem neuesten Werk »Was Männer so treiben, wenn die Frauen im Badezimmer sind« fest. Ein schönes Beispiel sei der reiche Österreicher Schachermaier. In Franzobels Roman ist Hildebrand Kilgus, genannt Hildy, dem Geheimnis des weiblichen Orgasmusstöhnens auf der Spur. Was probiert er nicht alles auf der Suche nach dem



Franz Stefan Griehl alias Franzobel (links) aus Österreich und Michael Stauffer alias Dichterstauffer aus der Schweiz faszinierten in der Stadthalle mit ihrer Literatur von der lustvollen, postbarocken Gefühlsbeschreibung bis zur Auflösung jeder Sprachstruktur.

Fotos: Andreas Buchta

tiefsten der Gefühle: Er betätigt sich als Hebamme, Puffvater, Sargträger, Sterbebegleiter, ja sogar als Ehemann und Vater versucht er sich überall da, wo gestöhnt wird.

Scurrile Parallelwelt

Augenzwinkernd las Franzobel eine Episode von dieser Suche, bei der Hildy in Rom landet und ein Restaurant be-



len »bis Silvester unentwegt Seifenblasen produziert«.

»Stauffer schafft es, dass ich mich wie eine seiner Figuren fühle«, gestand Urs Heinz Aerni bei der Vorstellung von Michael Stauffer. Dieser Hellgeist lasse Schuppen von den Augen fallen. Das Werk des Dichters beweise, dass es eine Mär sei, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen zu können. Auch Dichterstauffer las aus seinem neuesten Werk, dem Roman »Pilgerreise«, in dem er den Unsympathen Bela Schmitz auf die Menschheit loslässt.

In atemlosem Staccato, ohne auch nur einmal Luft zu holen, erzählte der Autor von der Belastung von Belas Beziehung durch sein skandalöses Verhalten: Er ruht nicht eher, bis alle Gäste vergault sind. »Die Frau packte noch in derselben Nacht ihre Koffer«, endete die Geschichte.

Ein sprachliches Kabinettstückchen lieferte Dichterstauffer mit seinem »Dialektversuch«, einem »Lücken-Abwehr-Gedicht«. Das begann ziemlich hochdeutsch, wechselte in immer verschrobener werdendes Schwizerdütsch, klang dann irgendwie Chinesisch und Arabisch bis hin zur völligen Unverständlichkeit, zur begeistert beklatschten Auflösung jeglicher Sprachstruktur.